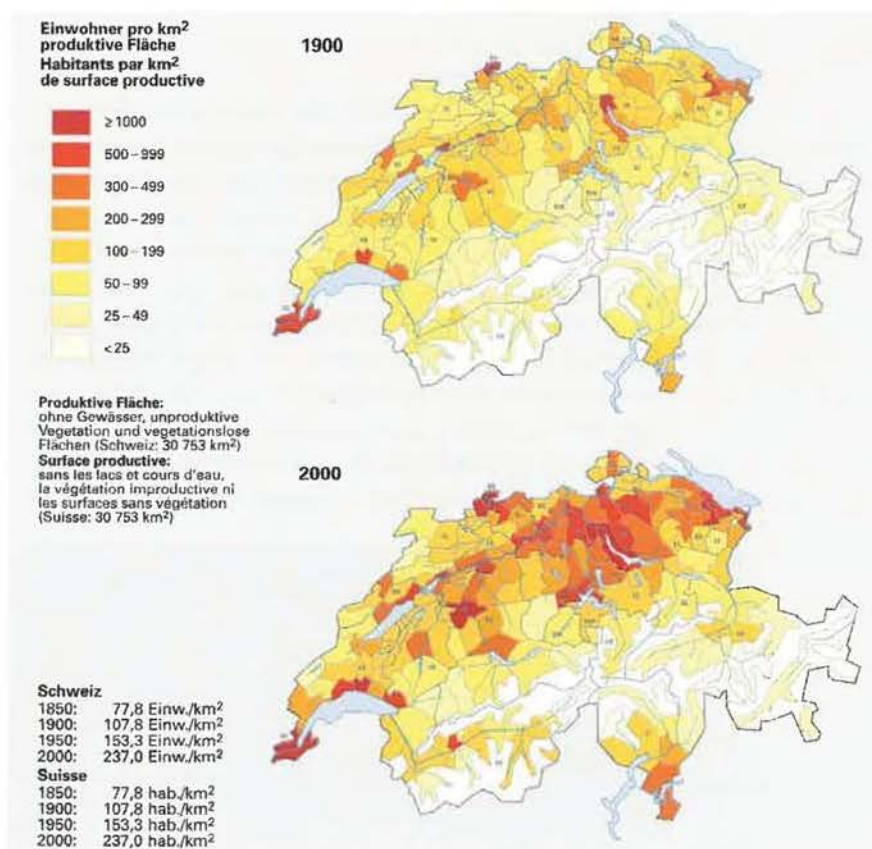


Zentrum und Peripherie

Der Siedlungsraum verändert sich

In weniger als hundert Jahren wandelte sich die Schweiz von einem stark agrarisch-ländlich geprägten Land, in dem nur 20% der Bevölkerung in den Städten wohnte, zu einer urbanen Gesellschaft, in der 75% in Städten lebt. Lange waren die Schweizer Städte die Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung. Heute weiten sich diese Zentren immer mehr zu Stadtnetzen und Metropolräumen aus. Die Bevölkerung und die Wirtschaftskraft des Landes konzentrieren sich in Agglomerationen, die anwachsen und miteinander verschmelzen. Die ländlichen Gebiete aber leiden unter Abwanderung. Diese Entwicklung nimmt keine Rücksicht auf die föderalistische Gliederung der Schweiz. Die Kantone mit ihrer Rechts-, Steuer-, Schul- und Raumplanungshoheit bleiben politisch zwar wirksam, stehen aber zunehmend in Widerspruch zur wirtschaftlichen Zentrenbildung. Die Solidarität der reichen Regionen mit den wirtschaftlich benachteiligten Randgebieten funktioniert bei Naturkatastrophen zwar immer vorbildlich, aber sie wankt auch, wenn wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen.



Grossregionen (aus BfS 2004; verändert Schneider-Sliwa)

Die wirtschaftliche Entwicklung konzentriert sich in der Schweiz in Agglomerationen, welche Kantons- und Gemeindegrenzen überschreiten. Die Abbildung zeigt die Grossagglomerationen Zürich (1), Genf (2), Basel (3), Bodensee (4), Tessin/Lombardei (5) sowie Bern/Thun/Neuenburg (6).

Verdichteter Siedlungsraum: Bevölkerungsdichte in den Bezirken

Dakar – eine Primatstadt



Dakar



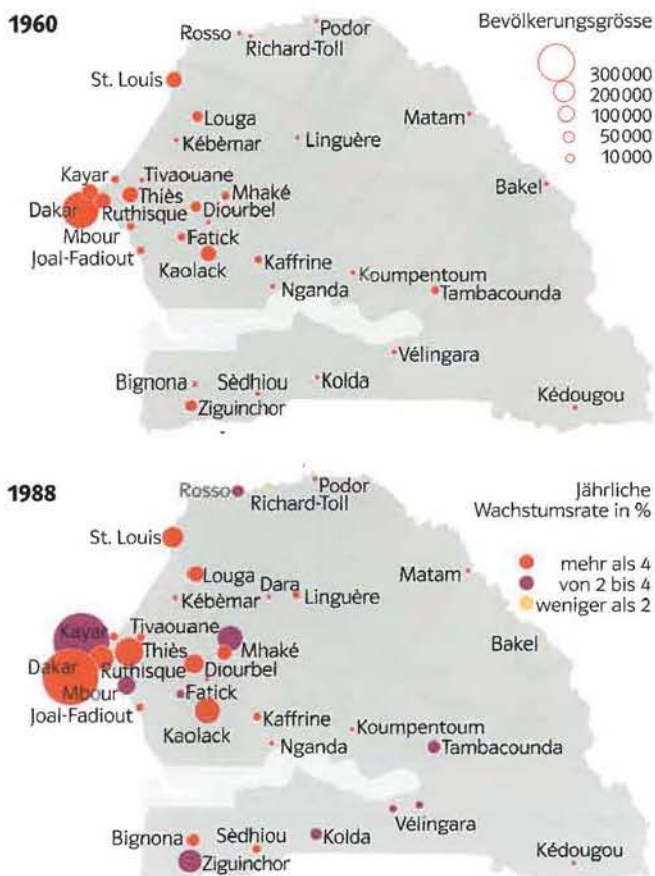
Dorf

Das kleine Küstenland Senegal (196722 km²) am Atlantik zählt 11,7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner (laut Schätzung 2005). Seine Städte entstanden während der französischen Kolonialzeit. Aus strategischen und kommerziellen Gründen wurde der Entwicklung entlang der Küste gegenüber den östlichen Regionen der Vorrang gegeben. In Dakar – früher die Hauptstadt Französisch-Westafrikas (AOF – Afrique Occidentale Française), heute des unabhängigen Senegals – sind alle politischen, wirt-

schaftlichen, militärischen und soziokulturellen Aktivitäten konzentriert. Als Zentrum des Landes zieht die Hauptstadt nicht nur Menschen aus dem ländlichen Raum an (vorwiegend junge), sondern auch Städter aus weniger begünstigten Regionen. Mit einer auf 2,3 Millionen Einwohner geschätzten Bevölkerung (2003), die sich auf 550 km² konzentriert, macht Dakar sowohl das unmittelbare Umland als auch den Rest des Landes zu seinen Satelliten.

Die Bevölkerungsdichte Senegals beträgt 56 Einwohner pro km². Diese Durchschnittszahl besitzt keine grosse Aussagekraft, da sich die Bevölkerung äusserst ungleichmässig über das Land verteilt (> M6).

Über 25% der Bevölkerung konzentrieren sich in der Gegend um Dakar. Einen weiteren Konzentrationsschwerpunkt bildet der mittlere Westen des Landes (mit dem **Erdnussbecken**, wo mehr als 35% der Bevölkerung leben). Der Osten Senegals hingegen ist sehr schwach bevölkert. Aufgrund ihrer rasanten Expansion (Schätzungen von 1998) beginnen drei kleinere Städte eine Art Gegengewicht zur Hauptstadt zu bilden: Richard Toll (59000 Einw.), M'bour (130000 Einw.) und Touba, Hauptstadt der Muriden (500000 Einw.), das vor kurzem zur zweitgrössten Stadt des Landes erklärt wurde.



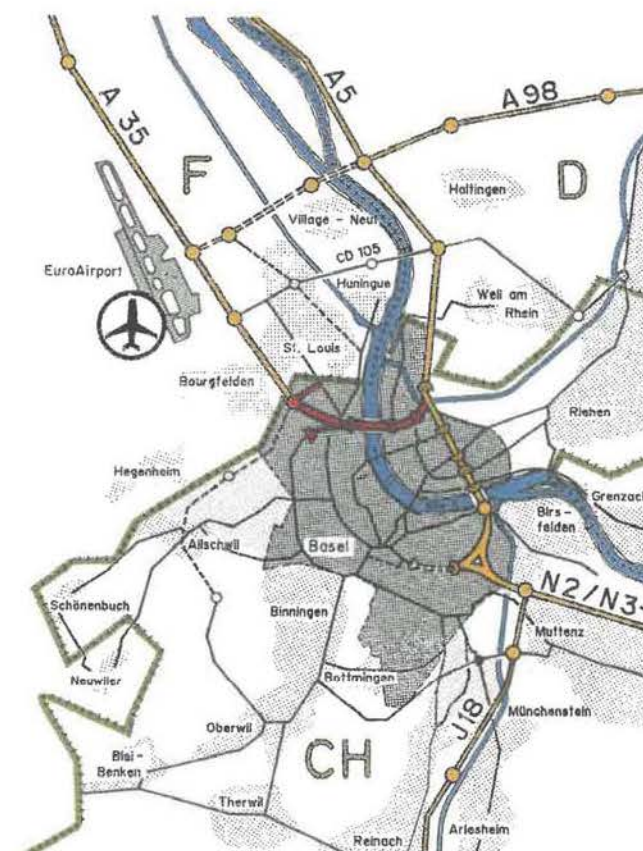
Zentrumsentwicklung am Beispiel Basel

Basels Entwicklung zum regionalen «Zentrum»

Bis 1870 vollzog sich Basels Wachstum innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern. Der Eisenbahnbau brachte die Mauern zu Fall. Mit der Industrialisierung begann eine Ausdehnung der Stadt, die heute weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinausgeht.

Im 20. Jahrhundert, beschleunigt nach 1950, steigerten sich mit der Zunahme der wirtschaftlichen Aktivitäten und Dienstleistungen auch die Verkehrs- und Umweltbelastungen der Stadt.

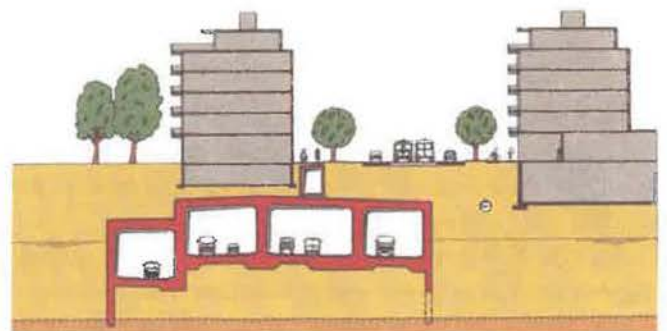
Immer mehr Stadtbewohner, vor allem junge Familien, wandern seither «ins Grüne» ab und siedeln in die städtischen Agglomerationen des Kantons Baselland um. Die Stadt verliert so Steuereinnahmen, muss aber gleichzeitig immer mehr Zentrumsleistungen für die ganze Region finanzieren: Universität, Spitäler, kulturelle Institutionen. Daraus erfolgt in der Stadt eine Überalterung, was wiederum höhere Pro-Kopf-Ausgaben in der Gesundheitsfürsorge und der sozialen Wohlfahrt nach sich zieht. Die zunehmende Distanz von Wohn- und Arbeitsplatz und die wirtschaftliche Verflechtung mit der Region erzeugen immer grössere Pendlerströme, die man mit immer aufwändigeren Verkehrsprojekten zu bewältigen versucht.



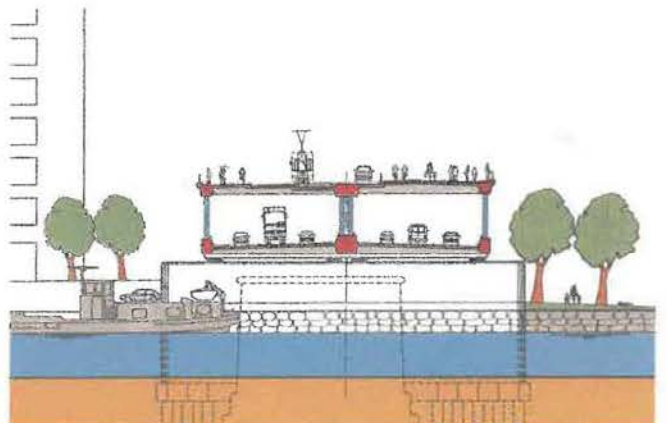
Lage und Überblick Nordtangente (rot) und angrenzende Länder

Die «Nordtangente»

Eines dieser Grossunternehmen bildet Basels «Nordtangente». Es handelt sich um eine städtische Autobahn, die als Transitstrasse durch die Stadt den Anschluss an schweizerische, deutsche und französische Autobahnen (N2/A3) herstellt und den Basler **Quell-, Ziel- und Pendelverkehr** kanalisiert. Da sie durch dicht bewohntes Stadtgebiet führt, wurde eine unterirdische Tunnelvariante gewählt, deren Bau extrem hohe technische Anforderungen stellte. Sie geht streckenweise unter bewohnten Häusern hindurch. Die alte Brücke über den Rhein wurde – als Zwischenlösung – rheinaufwärts verschoben und machte einer zweistöckigen Konstruktion Platz, die den obergeschossigen Lokalverkehr vom untergeschossigen Transitverkehr trennt. Schon während der Bauzeit wurde sie täglich von 40000 Fahrzeugen benutzt.



Nordtangente unter den bewohnten Häusern hindurch



Die neue, zweistöckige Brücke über den Rhein (NT Broschüre Tiefbauamt Basel, 03/05)

Die Anziehungskraft der Hauptstadt

Dakar hat viele Gesichter

Senegals Hauptstadt wurde auf einer Halbinsel erbaut. Ein Gemisch aus Wolkenkratzern und Villen im Kolonialstil prägt das Zentrum und erinnert an eine südeuropäische Stadt. Sobald man allerdings dieses Zentrum verlässt, zeigt sich Dakar wie jede grössere Drittweltstadt. Das fast sichtbare Wachstum weist die üblichen Probleme auf, die eine wilde Urbanisierung mit sich bringt: pausenloser Verkehrsstau, ungenügende Abwasserentsorgung, Mangel an passendem Wohnraum, Arbeitslosigkeit, grosses soziales Gefälle.

Die Stadt Dakar und ihre Agglomeration

Dakar funktioniert vom so genannten «Plateau» aus. Dieses Quartier ist ein CBD (Central Business District). Dort sind alle Entscheidungs- und Befehlszentren (Präsidentenpalast, das Parlament, internationale Organisationen), die wichtigsten Finanzinstitute (Banken) sowie wirtschaftliche und kulturelle Institutionen versammelt.

Dieser grosse tertiäre Sektor zieht Arbeitskräfte an. Die Stadt bietet aber zu wenig Wohnraum, so dass die Menschen gezwungen sind, immer weiter draussen zu wohnen. Morgens bewegen sie sich in Massen Richtung Zentrum, abends kehren sie zurück in die Agglomeration. Der immense Pendlerstrom hat ein Verkehrsaufkommen zur Folge, das von der Stadt bis heute nicht aufgefangen wurde. Der nicht funktionierende öffentliche Verkehr ist nur eines der Probleme, mit denen Dakar zu kämpfen hat. Dennoch dient die Agglomeration nicht bloss als Schlafstadt; sie ist auch eine Industriezone und eine Zone, in der Gemüseanbau und Gartenbau betrieben wird. 4% der ländlichen Bevölkerung leben hier. Im Nordosten der Stadt liegt die Region Niayes (>M5). Sie versorgt nicht nur Dakar mit frischen Produkten, sondern auch einen Teil Senegals. Leider schrumpft diese grüne Lunge der Hauptstadt infolge Bodenspekulation zusehends (>M3).



Dakar



Geschäftsstrasse

Die Zentrumsfunktion Dakars

In der politischen und wirtschaftlichen Hauptstadt Senegals sind – auf 0,3% der Fläche des Landes – alle politischen Entscheidungszentren und der Löwenanteil der modernen Aktivitäten des Landes konzentriert:

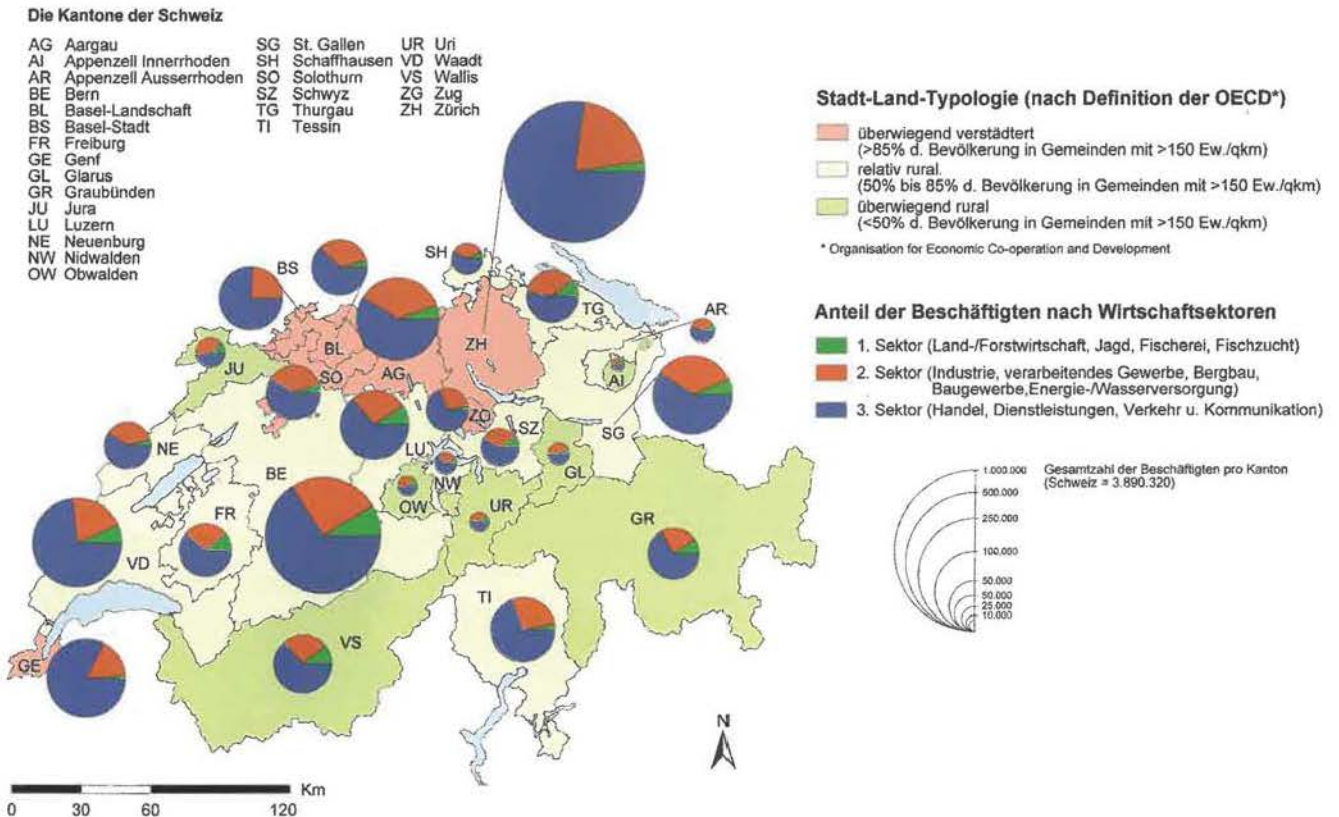
- 90% der senegalesischen Unternehmen
- 85% der festen Stellen
- 77% der in der Industrie bezahlten Saläre
- 75% der Festangestellten des industriellen Sektors
- 73% des Mehrwerts des industriellen Sektors
- 73% der Ärzte
- 64% des Energieverbrauchs
- 56% der städtischen Bevölkerung
- 46% der Beamten

Diese Konzentration an Wertschöpfung in Dakar zieht grosse Migrationsströme aus dem Inneren des Landes an.



Moderner Stadtteil

Die ungleiche Verteilung der Wirtschaftskraft



Beschäftigungsstruktur der Schweiz 2001 (Quelle: BFS)

Der Strukturwandel ...

Die obige Karte zeigt, wie gross die Unterschiede zwischen den Kantonen im Hinblick auf Arbeitsplätze und Finanzkraft sind. Wenn man dabei die drei Wirtschaftssektoren betrachtet, erkennt man, wie stark sich auch die Schweiz zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt hat. Die Industrie war bis Ende der 1960er Jahre der Sektor mit den höchsten Beschäftigungszahlen. Aber sie verliert ständig an Bedeutung und vereint heute nur noch 27% der Beschäftigten auf sich. Trotzdem ist dieser Anteil noch immer wesentlich höher als in den anderen europäischen Ländern. Die Schweiz gilt deshalb als «überindustrialisiertes» Land und muss mit einer zunehmenden «Desindustrialisierung», das heisst einem Abbau industrieller Arbeitsplätze rechnen. Der Primärsektor (Landwirtschaft), der Anfang des 20. Jahrhunderts noch ein wichtiger Wirtschaftszweig war, bietet insgesamt nur noch 6% der Beschäftigten Arbeit, hat aber immer noch eine überproportionale Bedeutung in der Schweiz. Die ländliche Schweiz geniesst viel Sympathie. Sie bietet vielen

Städtern einen unentbehrlichen Freizeit- und Erholungsraum. Trotz Tourismus bleiben aber die ländlichen Kantone mehrheitlich finanzschwach.

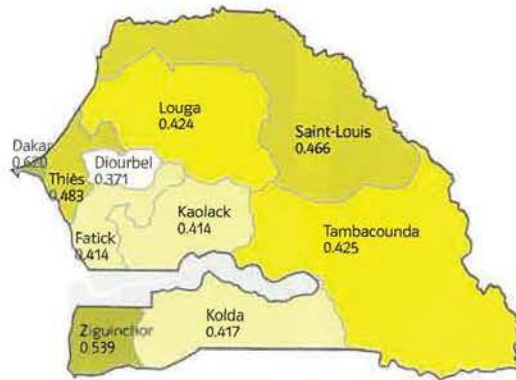
... und seine finanzielle Abfederung

Es gehört zum föderalistischen Selbstverständnis der Schweiz, dass der Bund durch finanzielle Beiträge das Gefälle zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Kantonen verringert. Dies geschieht einerseits durch Subventionen an benachteiligte Regionen und für die Schweiz wichtige Wirtschaftsbranchen (z.B. Landwirtschaft). Andererseits wird jährlich im Rahmen des Finanzausgleichs eine Umverteilung von Geldern zwischen Bund und Kantonen wie auch zwischen den Kantonen nach Massgabe ihrer Finanzstärke neu errechnet und vorgenommen. Ein reicher Kanton wie Zürich beispielsweise zahlt an diesen Finanzausgleich, während ein armer Kanton wie Uri Geld zugesprochen bekommt. Im Jahre 2006/2007 wird der Bund dafür 10,68 Milliarden Franken ausgeben.

Regionales Ungleichgewicht zwischen Dakar und der Peripherie

Wie überall verbergen nationale Durchschnittszahlen auch in Senegal starke regionale Disparitäten. Es gibt Hinweise, anhand derer regionale Gegensätze oder Gegensätze zwischen Stadt und Land veranschaulicht werden können. Der Human Development Index HDI (Index der menschlichen Entwicklung) setzt sich aus drei unterschiedlichen Kategorien zusammen: die Lebenserwartung bei Geburt; das Bildungsniveau, gemessen an der Alphabetisierungsrate der Erwachsenen, kombiniert mit der Brutto-Einschulungsrate auf allen Stufen; das Einkommen, gemessen am BIP-KK pro Einwohner. Die regionalen Werte zeigen keinen einheitlichen Gegensatz zwischen den entwickelten Städten im Westen und den benachteiligten Gebieten im Osten auf. Im Jahr 2000 weisen nur drei Küstenregionen – Dakar, Ziguinchor und Thiès – Werte aus, die den nationalen Durchschnitt übersteigen. Die Region um Diourbel dagegen erreicht nur einen Entwicklungsindex, der mit demjenigen des Tschad vergleichbar ist. Die Region von Saint-Louis scheint vom wirtschaftlichen Aufschwung des Senegaltals zu profitieren. Doch sind auch dort innerhalb der Region Entwicklungsdisparitäten zu erkennen, die der regionale Durchschnittswert nicht spiegelt.

Diese Entwicklungsgegensätze zwischen den grossen geografischen Einheiten bestimmen die internen (>M3) und internationalen (>M2) Migrationsbewegungen. Die Statistiken über den Zugang zu Trinkwasser verraten einen deutlicheren Ost-West-Gegensatz; er beschränkt sich jedoch auf



Human Development Index (HDI) 2000



Ländliche Bevölkerung mit Zugang zu Trinkwasser im Jahr 2000



Eine Frau vom Land verkauft ihre Waren in einem Quartier Dakars



Hirsespeicher auf Pfählen (im Gebiet der Serer)

die nördliche Hälfte des Landes. Die Investitionen zur Verbesserung der Wasserinfrastruktur wurden vorwiegend in der nördlichen Hälfte Senegals getätigt, die ein Niederschlagsdefizit aufweist. Im Südosten hat der ungenügende Zugang zu gutem Trinkwasser unmittelbare Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder. Die Regionen Kolda und Tambacounda verzeichnen Kinder- und Säuglings-Sterblichkeitsraten, die doppelt so hoch sind wie in Dakar, und weisen dafür wie als Kompensation die höchste Fruchtbarkeitsrate Senegals aus (>M6).

Migrationen von Frauen aus ländlichen Regionen

Manche Frauen aus ländlichen Regionen gehen in die Stadt, um für den Lebensunterhalt der im Dorf verbliebenen Familie zu sorgen. Dadurch schaffen sie einen einzigartigen Austausch zwischen der Stadt und ihrer Herkunftsregion (Terroir). Es sind Wäscherinnen und Frauen, die Hirse zerstoßen oder Waren verkaufen. In der Stadt lagern und verkaufen sie ihre Produkte, meist am Strassenrand, wo sie auch die Nacht verbringen. «Ab März gibt es im Dorf nichts mehr ... mit dem Wenigen, das ich hier verdiene, werde ich Reis, Zucker, Seife und auch das Nötige kaufen, um unsere Zimmer zu möblieren.»

(Zeitschrift: «Historiens-Géographes», Nr. 7, 1999)

Urbanisierung – ein Modell



Blick aus dem Basler Bahnhof



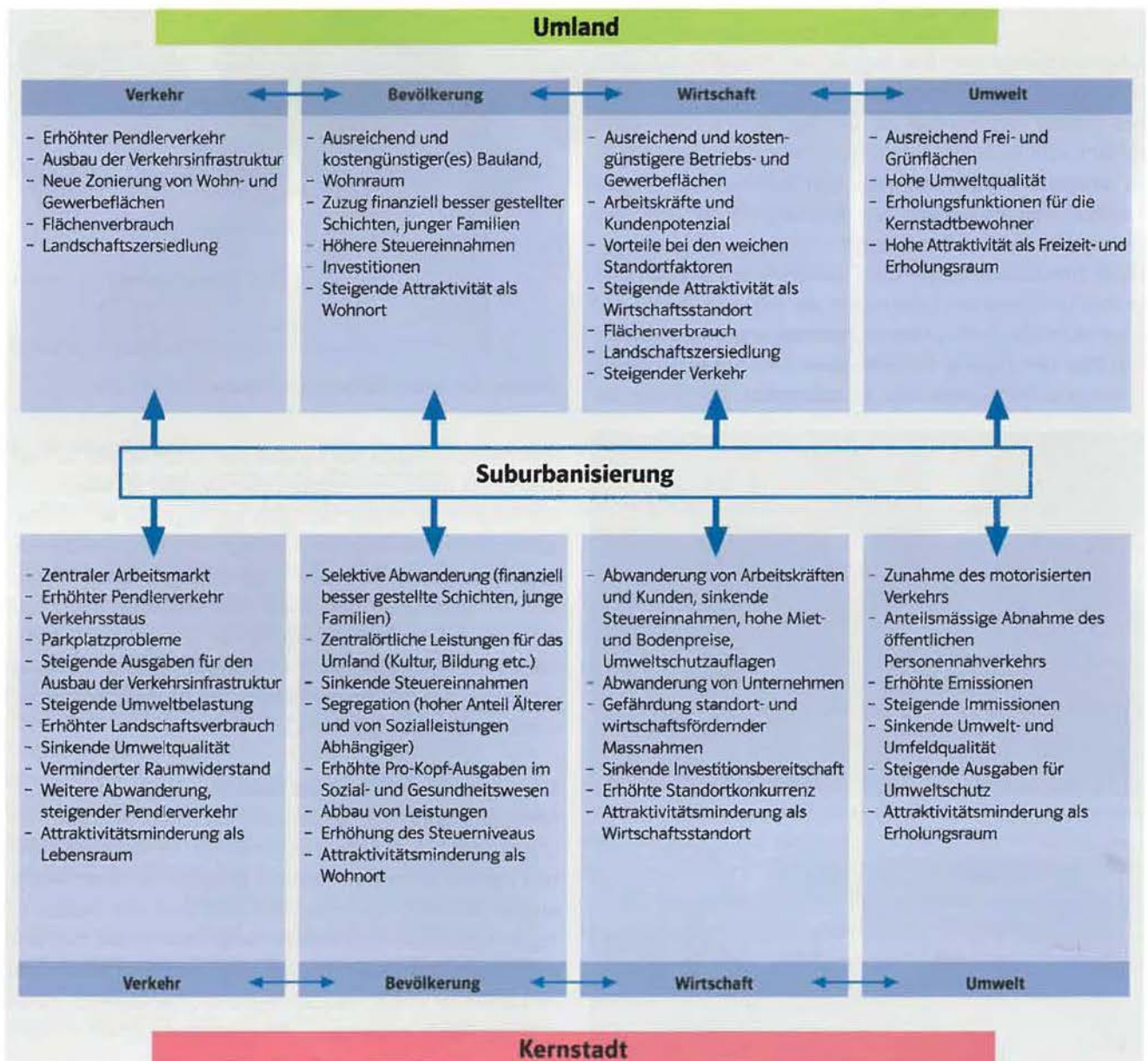
Rheinhafen Basel



Blick auf das Novartis-Hochhaus in Basel



Chemische Industrie in Schweizerhalle



Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsdynamik der Nordwestschweiz (Hrsg. Statistisches Amt des Kantons BS, 2001)

Die Agglomeration Dakars

Das Tor zu Senegal

Die Bildung von Primatstädten ist eine der zentralen Charakteristiken der Urbanisierung in Afrika. Dabei entfaltet eine Stadt, meist die Hauptstadt des Landes, eine ungeheure Dominanz im Vergleich zu den übrigen städtischen Zentren. Je grösser der Unterschied zwischen der zweitgrössten und der grössten Stadt eines Landes ist, umso gewichtiger ist die Dominanz der grössten Stadt. Senegal und die Elfenbeinküste gelten als die am stärksten urbanisierten Länder Afrikas. Sie sind Beispiele für stark disproportionierte Städtensetze mit überragender Primatstellung einer einzigen Stadt.

Dank Hafen und Flughafen ist Dakar gleichzeitig das Tor zu Senegal und Ausgangspunkt für Transporte und Reisen aus

Senegal hinaus. Die Stadt ist auch Ausgangs- und Knotenpunkt der Strassenverkehrs- und Eisenbahnnetze. Diese Konzentration machte sie zu einer Primatstadt. Alle übrigen Städte des Landes kann man als ihre Satelliten bezeichnen. Die wenigen Niederlassungen von Unternehmen, die sich dort finden, haben ihren Hauptsitz in Dakar. Die kleineren Städte sammeln und verteilen Güter und Agrarprodukte, gewissermassen unter Dakars Aufsicht. Den Migrantinnen und Migranten, die den ländlichen Raum verlassen haben, dienen sie als blosse Durchgangsstädte.

Dakar zieht die Menschen magisch an. So liegt seine jährliche Wachstumsrate (6%) auch weit über dem nationalen Durchschnitt (2,7%).

Bevölkerungsentwicklung		
Jahr	um 1970	2002
Dakar (Anz. Einw.)	580 000	2 267 736
Kaolack (Anzahl Einw.)	100 000	250 000
Index of Primacy	5,8	9,1

Dakar	
Jahr	Anzahl Einwohner
1878	1 600
1904	23 500
1945	123 000
1961	374 000
1976	813 317
1990	1 609 820
1996	2 012 303
2002	2 267 736

Wilde Urbanisierung

Mehrere Dürrezeiten in Senegal haben die wirtschaftlichen Aktivitäten besonders im ländlichen Raum nachhaltig beeinträchtigt. Verbunden mit dem starken Bevölkerungswachstum lösten sie eine massive Binnenmigration aus dem Landesinneren in die Region Dakar aus. Unberührtes Land und als Bauland deklarierte Zonen wurden infolge der grossen Nachfrage nach Wohnraum mit illegalen Bauten überwuchert.

In manchen Quartieren an der Peripherie entwickelte sich eine Form wilder Urbanisierung, die eine Stadtplanung verhindert, gewaltige Hygieneprobleme schafft und einen schleichenden Verarmungsprozess eingeleitet hat.



Behelfsmässiger Wohnraum

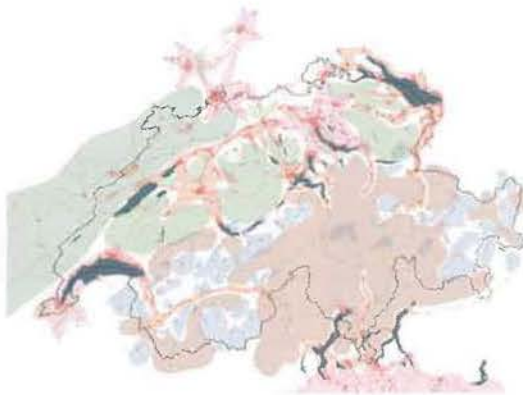


Strasse in Dakar



Schafe auf dem Dach eines Hauses

Wohin entwickelt sich die Schweiz?



Einteilung der Schweiz in fünf Regionen, Vorschlag einer ETH-Studie 2005

Ende 2005 wurde von einer Gruppe von Architekten und Geografen in einer **ETH-Studie** die folgende Vision vorgelegt. Darin werden fünf Regionen in der Schweiz unterschieden, die unterschiedliche finanzielle Investitionen verdienen:

1. Die Zentren zukunftsgerichteter, dynamischer Entwicklung bilden drei «Metropolitanregionen»: die Regionen Basel, Zürich und Lausanne-Genf, also Orte voller wirtschaftlicher Kraft, mit pulsierendem Leben, international vernetzt und bekannt.
2. Eine abgeschwächte Form bilden Städtenetze, die ökonomisch langsamer wachsen und global weniger vernetzt sind, zum Beispiel Bern mit seinem Umfeld kleinerer Städte und Produktionsorte.
3. Klassische Tourismusgebiete wie St. Moritz, die in der Hauptsaison zu «global cities» werden, in der Zwischensaison aber wieder in dörfliche Bedeutungslosigkeit versinken. Die Studie nennt sie «alpine Resorts».
(> M5)
4. Die «alpine Brache» bezeichnet Bergregionen, die kaum besiedelt sind, Hochalpen oder Gebirgstäler, die trotz millionenschweren Subventionen keine Zukunfts-

chancen haben. Sie sind abgelegen und leiden an wirtschaftlicher und demografischer Auszehrung. Viel unproduktiver Aufwand kostet ihr Schutz vor Boden-erosion, Lawinen und Bergstürzen. Gerade diese Regionen gehören aber zum mythischen «Herz» und zur Mitte der Schweiz.

5. Die «stillen Zonen»: Sie besitzen keine lokalen Zentren, und die Gemeinden verfügen über eine gewisse Unabhängigkeit. Sie sind immer noch landwirtschaftlich und kleingewerblich geprägt und bilden oft Naherholungsgebiete für Leute aus der Stadt.

Die Studie überlässt die Schlussfolgerung der Politik. Auch der Bundesrat hat 2005 über eine «neue Regionalpolitik» debattiert und festgelegt, welche Regionen und Gemeinden ein Anrecht auf Subventionen haben. Je breiter der Gegensatz zwischen Zentren und Randregionen wird, desto mehr können auch politische Spannungen zunehmen, indem sich die Menschen in den benachteiligten Gebieten als Verlierer zu wehren beginnen.

Verhältnis Stadt – Peripherie

Die Agglomeration versorgt die Stadt

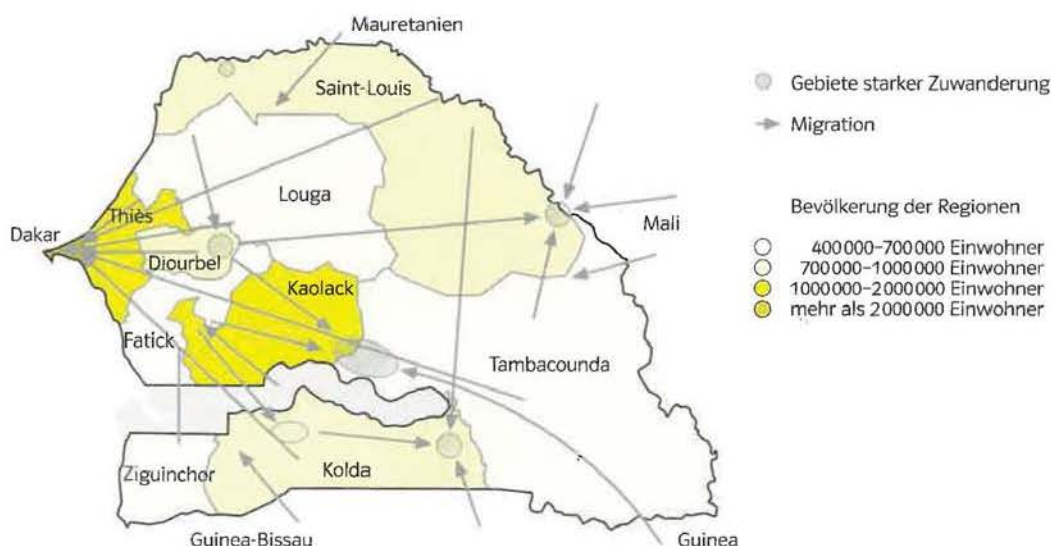
Die Landwirtschaft in urbanen und periurbanen Räumen wird für die Versorgungssicherheit von Dakar und Umgebung immer wichtiger. Sie spielt ausserdem eine wesentliche Rolle als sozioökonomischer Faktor. Die Männer, die diese städtischen Landwirtschaftsbetriebe führen, sind für die Anbauflächen verantwortlich und kümmern sich um den interregionalen Grosshandel. Die Frauen übernehmen die Verteilung und Vermarktung der Landwirtschaftsprodukte auf städtischen und ländlichen Märkten.

Heute liefert die urbane Landwirtschaft 40% der Früchte- und Gemüseproduktion des Landes, auf 0,4% der gesamten bebauten Fläche Senegals. Zwar ist die Anzahl Nutztiere hier kleiner als in anderen Regionen, doch die Erträge aus der Fleisch- und Milchproduktion sind grösser als im ganzen übrigen Senegal. Unter dem Druck der Stadtentwicklung kommt die Landwirtschaft in der Agglomeration in Bedrängnis. Diese Entwicklung scheint irreversibel zu sein, darum begegnet man dem Rückgang der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen mit Intensivierung und

erhofft sich damit eine langfristige Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion. Anstatt die tendenziell wilde Expansion der Städte zuzulassen, sollte die städtebauliche Planung eine Raumordnung entwerfen, die rund um die Städte Flächen ausschliesslich für den Gemüseanbau und die Weidewirtschaft vorsieht.

Wie Basel ist auch die Stadt Dakar in ihrer Expansion begrenzt, allerdings aus unterschiedlichen Gründen: In Basel sind es die Grenzen zweier Nachbarländer, in Dakar bildet die Küstenlinie eine natürliche Grenze.

Zwischen 1978 und 1999 wurde Streusiedlung von dichter Besiedlung abgelöst, ein Prozess, der sich auch auf die Kulturländchen ausdehnte. Im ganzen periurbanen und ländlichen Raum wurden Zonen mit spontaner Vegetation von Zonen mit Kulturland verdrängt, und die Kulturland der Regenlandwirtschaft von Gartenbauflächen (Gemüseanbau und Obstgärten), die jetzt in «künstliche» Zonen umgewandelt werden (Siedlungsbauten und Infrastrukturen).



Binnenmigrationen in Senegal

Regionen	Anzahl Immigranten	%	Anzahl Emigranten	%	Migrationssaldo
Dakar	952 277	32,5	748 357	27,1	203 920
Ziguinchor	121 853	4,2	185 303	6,7	-63 450
Diourbel	386 871	13,2	287 506	10,4	99 365
Saint-Louis	189 903	6,5	204 902	7,4	-14 999
Tambacounda	128 443	4,4	99 740	3,6	28 703
Kaolack	302 472	10,3	348 054	12,6	-45 582
Thiès	243 267	11,7	367 895	13,3	-25 628
Louga	146 824	5,0	210 255	7,6	-63 431
Fatick	130 356	4,5	136 743	5,0	-6 387
Kolda	228 043	7,8	169 582	6,1	58 461
TOTAL	2 929 309	100	2 929 309	100	0